

Josef Kleebauer und Hildegard Peresson:

## Aus dem Geschäftsbuch des Mang Anton Höß: Ein Wetzsteinmacher im Gebiet von Schwangau

### Projekt: „Das Erbe der Wetzsteinmacher“

Im Archiv der Gemeinde Schwangau liegt ein dünnes, braunes Büchlein in der alten deutschen, manchmal schwer zu entziffernden Schrift eines erfolgreichen Schwangauer Bürgers und Wetzsteinmachers: Mang Anton Höß. Ein paar Seiten lang hat auch sein Sohn Reinerius das Geschäftsbuch weitergeführt.

Das Thema Wetzsteinmacher ist lange in Vergessenheit geraten, obwohl der Schwangauer Trachtenverein bei seinen Umzügen immer noch das Holzmodell einer Wetzsteinmühle mitführt, das der letzte Schwangauer Wetzsteinmacher, Reinerius Höß gebaut hat. Jetzt hat man sich wieder auf diesen einst wichtigen Erwerbszweig besonnen und plant im Rahmen eines Projektes: „Das Erbe der Wetzsteinmacher“ einen Wetzsteinmacherweg von Schwangau bis Unterammergau, entlang der historischen Steinbrüche von Schwangau über Buching, bis Unterammergau und hinauf nach Glentleiten. Ungewöhnlich war ein Erzabbau in unserer Gegend nicht. Schon der hl. Magnus hat den Eisenerzabbau gefördert oder wieder ins Bewusstsein gebracht. Noch ein paar Jahrhunderte vorher, bei den Römern, wurde ebenfalls Bergwerksarbeit betrieben, eventuell hängt sogar die Römersiedlung am Tegelberg damit zusammen.



Abb. 1: Wetzsteinbruch am Rohrkopf - „Schlossers Bruch“ - und die Wetzsteinmühle von Mang Anton Höß im Bannwald am Tristallbach. (Topographische Karte Füssen).

Der heutige Archivar der Gemeinde Schwangau, Diakon Broedner, wusste sofort, wer für die zeitraubende Übertragungsarbeit des Geschäftsbüchleins in die heutige Schrift in Frage kommen würde: sein Vorgänger Josef Kleebauer. Bei ihm landete das Büchlein schließlich, er hat sich in das Thema vertieft und inzwischen viele interessante Dinge herausgefunden.

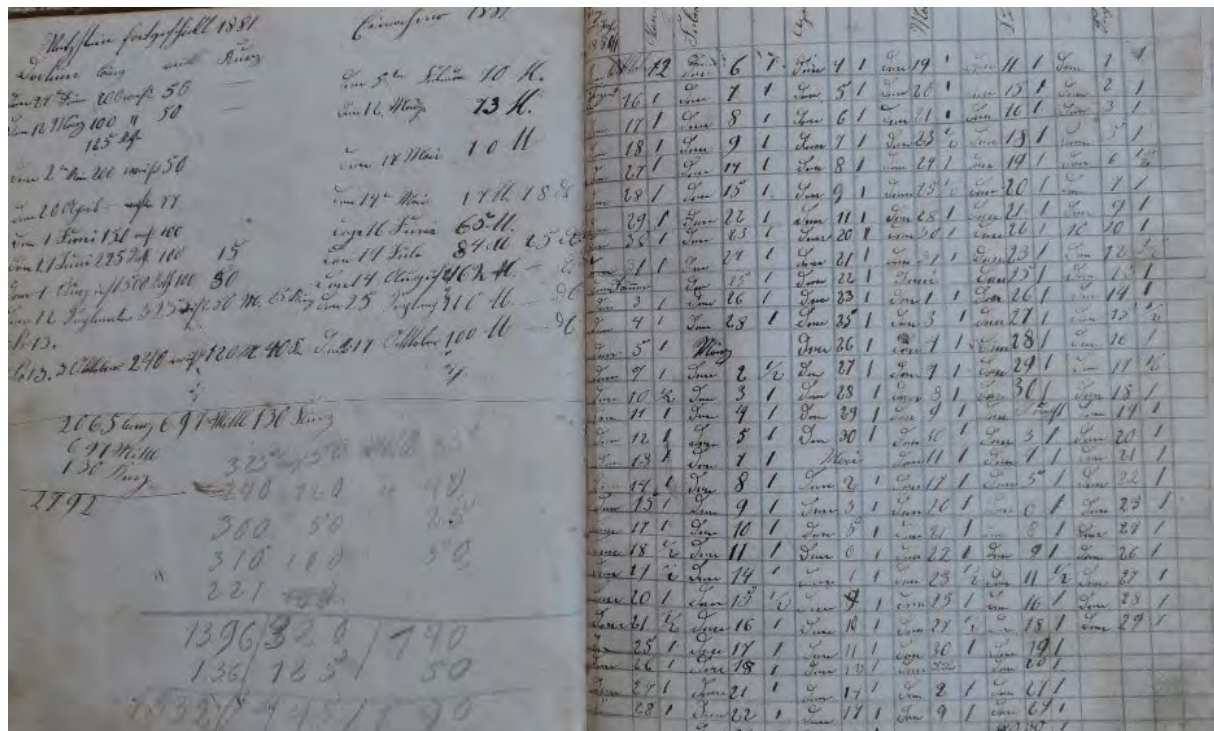


Abb. 2: Das Geschäftsbuch des Schwangauer Wetzsteinmachers Mang Anton Höß.

## Der Wetzsteinmacher Mang Anton Höß

Mang Anton Höß war ein Landwirtssohn in Brunnen, geboren am 3. September 1855 als ältester Sohn der Bauersleute Bernhard und Maria Höß. Er war das älteste von fünf Kindern, nur eine Schwester erreichte noch mit ihm das Erwachsenenalter. Er wird von Jugend an auf dem Bauernhof mitgearbeitet haben und das Leben war sicher nicht einfach.

Touristen waren damals noch keine Einnahmequelle, daher war es für die ganze Region ein Segen, dass der ursprünglich in Unterammergau betriebene Wetzsteinabbau und -handel sich langsam bis nach Schwangau ausbreitete. Das Gesteinsmaterial, das sich für Wetzsteine eignete, war schon lange bekannt, aber erst ab Anfang des 18. Jahrhunderts entstanden bei uns Wetzsteinmühlen und Hütten. Die Wetzsteinmacher arbeiteten sich an der verwertbaren Kalksteinschicht entlang der Ammergauer Alpen bis nach Hohenschwangau.

Für die hiesigen Bauernsöhne war das eine willkommene zusätzliche, wenn auch schwere Arbeit. Die meisten verdingten sich nur dann im Steinbruch, wenn ihnen die Landwirtschaft dazu Zeit ließ, also eher im Spätherbst im Steinbruch, im Winter oder im Frühjahr bei der Arbeit in der Schleifmühle oder der weiteren Verarbeitung.



Nicht so Mang Anton Höß. Er wollte das ganze Jahr über selbstständig arbeiten. Sein Geschäftsbuch beweist, dass er ein absolut tüchtiger und mutiger Geschäftsmann war. Später übernahm er auch noch die elterliche Landwirtschaft, er heiratete und gründete selbst eine Familie in Brunnen. Mit seiner zweiten Frau bekam er fünf Kinder, in seinem Buch erwähnt ist allerdings nur Sohn Reinerius.<sup>1</sup> Schon mit 25 Jahren gründete Mang Anton Höß sein eigenes Unternehmen, sein Wetzsteinbruch hieß ab jetzt „Schlossers Bruch“, so benannt, nach seinem Hausnamen „beim Schlosser“.



Abb. 3: „Schlossers Bruch“: eine steile Bruchwand an der Nordseite des Rohrkopfs.

Dieser Steinbruch liegt im Drehhüttenbereich, man kann die Reste sogar heute noch besichtigen.<sup>2</sup> Zuerst wird Mang Anton Höß sich aber das notwendige Wissen bei anderen Wetzsteinbrüchen angeeignet haben, worüber er jedoch leider nichts vermerkt hat. Die für die Wetzsteinherstellung geeigneten Gesteinsschichten waren oft in schwer zugänglichem Gelände, und waren darüber hinaus auch nicht leicht abzubauen. Von dem abgebauten Material waren nur etwa 10 Prozent zur weiteren Verarbeitung geeignet. Der Rest und Abraum wurde einfach den Hang hinabgekippt, sehr zum Ärger der Waldbesitzer. 1880 war das Abbaugelände Eigentum der Gemeinde Schwangau, heute gehört es der Waldkörperschaft Schwangau und wird forstwirtschaftlich genutzt.



Abb. 4: Wetzsteinbruch mit Plattenresten vor der weiteren Verarbeitung.

Die besonderen, gefragten Wetzsteinschichten sind in die Ammergauer Berge eingelagert und vor ca. 145 Millionen Jahren entstanden. Damals bedeckte ein großes Meer unsere Landschaft, die im Laufe der Millionen Jahre gewaltige Veränderungen erlebte. Platten schoben sich unter die verfestigte Erdkruste und hoben sie an. Das Wasser floss, bis auf das heutige Mittelmeer ab, der ehemalige Meeresboden wurde zu Land. Deshalb können wir auch heute noch in unseren Alpen Muschelkalk und versteinerte Meerestiere finden. Durch die Plattenverschiebungen türmten sich die Gebirge auf und unsere Alpen entstanden.

Zwischen Kochel und Schwangau liegen nun diese Wetzsteinkalkschichten aus Mergel und Kalkstein am nördlichen Alpenrand. Am Meeresboden unserer Frühgeschichte lagerte sich im Laufe der Jahrtausende Schlamm ab, der aus den winzigen Skeletten von Tieren und Algen bestand. Durch aggressive Kohlensäure im Bodenwasser wurde ein Teil des Kalkes wieder aufgelöst und die winzigen Strahlentierchen-Skelette (Radiolarien) reichert sich damit an. Es sind genau diese radiolarienreichen Schichten, aus denen die Wetzsteine gewonnen werden. Die extrem harten kleinen Radiolarien schleifen hervorragend Metalle, wie Messer, Sichel und Sensen, wichtige Handwerkszeuge für alle Bauern und Handwerker.

Sicher haben schon in frühester Zeit unsere Vorfahren diese Besonderheit entdeckt, aber erst später war es aufgrund der technischen Entwicklung möglich, das abge-



baute Gestein in eine genormte Form zu bringen und damit weit über unsere Region hinaus Handel zu betreiben.

Der Abbau war jedoch immer noch mühsam und gefährlich, z. B. liegt „Schlossers Bruch“ in einer Höhe von ca. 1260 m am Hammergraben. Steile Felswände mussten bearbeitet werden, das Gestein in Platten ausgebrochen oder sogar gesprengt werden, das beweist eine Eintragung von Höß, der den Pulverkauf für die Sprengungen vermerkt hat. Die tägliche Ausbeute der schweren Arbeit wurde im Kalter gelagert, ein kellerartiger Lagerraum, der ständig feucht gehalten werden musste und die Steine durften auch im Winter keinem Frost ausgesetzt sein.



Abb. 5: Beispiel für einen „Kalter“, ein Lager für die ausgebrochenen Gesteinsplatten.

Spätestens nach Wintereinbruch wurden die Steinplatten deshalb ins Tal zur Schleifmühle gebracht und wiederum in einem Kalter gelagert. Am Unterlauf des Tristallbaches, etwas oberhalb des Bannwaldes, stand um 1880 eine alte Wetzstein-Schleifmühle zum Verkauf. Die Schleifmühlen waren immer an Bächen zu finden, da mithilfe der inzwischen eingesetzten Wasserkraft die Mühlen betrieben wurden.

### **Bau einer Schleifmühle für die maschinelle Bearbeitung der Wetzsteine**

Mang Anton Höß kaufte dieses alte Bauwerk für 160 Mark und reichte Pläne für einen Neubau ein. Sie wurden genehmigt und im Oktober 1883 konnte er mit dem Bau seiner neuen Schleifmühle beginnen, im April 1884 war die Mühle fertig. Einschließ-

lich des Kaufpreises hatte der Neubau 421,25 Mark gekostet. Fast die gesamte Dorfgemeinschaft half Höß dabei. So karren z.B. 37 Bauern, die damals ein Gespann besaßen, in 43 Fuhren Material und Bauholz unentgeltlich herbei und von den 109 Tagesschichten, die zum Aufbau der Mühle notwendig waren, wurde ein Drittel freiwillig und kostenlos von den Schwangauern geleistet. Außer einigen liegengeliebenen Wetzstein-Rohlingen erinnert heute nichts mehr an diese einst moderne Schleifmühle. Die Kosten für den Plan, für Holz und Nägel, für Schnaps und Brot, für Kalk und den Maurer, für zwei Putztüren und für Riemen und Riemenscheiben sind in seinem Geschäftsbuch jedoch genau vermerkt.

## **Herstellung der Wetzsteine mit Steinsägen und Schleifmaschinen**

Der Neubau der Schleifmühle war unumgänglich, weil auch hier wichtige technische Neuerungen die früher so schwere Handarbeit erleichterten und dadurch die Produktion gewaltig gesteigert werden konnte. Vorher wurde das Gestein in Handarbeit in die richtige Form geschlagen und anschließend zurechtgeschliffen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte man spezielle Steinsäge- und Schleifmaschinen, wie sie auch die Steinmetze beim Bau von Schloss Neuschwanstein verwendeten und man einiges bei ihnen abgeschaut hatte.

Mithilfe dieser Steinsägen ließen sich die Platten in 4 cm breite Streifen schneiden und auf die Wetzsteinlänge von etwa 20 bis 25 cm kürzen. Die Wetzsteinstärke betrug 2 cm und konnte ebenfalls mittels der neuen Maschinen hergestellt werden. Erst durch diese Mechanisierung war nun eine Serienproduktion möglich. Trotz aller Technik fand die Schlussbearbeitung, der Feinschliff, am großen Wetzstein mit der Hand statt.

Mang Anton Höß stellte mehrere Sorten von Wetzsteinen her: kleine, mittlere und lange. Der Preis richtete sich nach der Größe und nach der Qualität. Er fertigte stets - nach eigener Aussage - nur Wetzsteine bester Qualität an. Im Frühjahr schließlich wurden die Wetzsteine in ihre endgültige Form gebracht, gewaschen, etikettiert und in Holzfässer verpackt. Normalerweise befanden sich in einem großen Fass 200 bis 300 Wetzsteine, es gab aber auch kleinere Fässer. Diese letzten Arbeiten verrichteten oft auch die Frauen oder andere Familienangehörige zu Hause.

## **Transport und Vertrieb der Wetzsteine**

Der Weitervertrieb war schon lange geregelt. In Unterammergau wurden die Wetzsteine auf Flößen nach Regensburg, Passau, Leipzig bis Wien und Budapest geliefert. Dieser Transport wurde zu diesem Zeitpunkt von der Unterammergauer „Wetzsteinmacher-Genossenschaft“ in professioneller Weise organisiert. Mang Anton Höß betrieb mit dieser Genossenschaft auch immer wieder Handel. Teilweise lieferte er Wetzsteine dorthin, die diese dann weiterverkaufte, teilweise kaufte er aber auch dort welche ein, wenn er an seine Geschäftspartner nicht genug Eigenprodukte liefern konnte.

Im Freilichtmuseum des Bezirkes Oberbayern an der Glentleiten sind noch heute Wetzsteine zu sehen, die mit einem Aufkleber „Echter Bayerischer Wetzstein“ versehen sind, darunter befinden sich bestimmt auch Exemplare aus Schwangau.

Die Wetzsteine aus Unterammergeau waren ein berühmter Exportartikel dieser Region, weswegen in der Glentleiten eine komplette Wetzsteinmacherei aufgebaut wurde, in der auch die Arbeitsschritte vor der Mechanisierung gezeigt werden.

## **Wetzsteinhandel durch Mang Anton Höß bis nach Mainz**

Mang Anton Höß wollte als selbstständiger Unternehmer aber auch eigene Kunden beliefern, weswegen er sich mit viel Eifer und Geschäftssinn auch in ganz anderen Städten Deutschlands einen Kundenstamm aufbaute. Er verschickte Angebote nach München, Stuttgart, Karlsruhe, Ulm, Augsburg, Heilbronn bis hinauf nach Mainz. Mit der Firma Zickwolf in Frankfurt und später in Mainz verband ihn eine langjährige Geschäftsbeziehung. Er brachte seine Fässer zum nächsten Bahnhof, das war anfangs derjenige in Oberdorf, dem späteren Marktoberdorf; bis hierhin berechnete er auch keine Transportkosten.

Den Höhepunkt der Wetzsteinherstellung markierte im Ammergeauer Gebiet die Zeit von etwa 1820 bis 1900. Insgesamt wurden dort jährlich etwa 270 000 Wetzsteine hergestellt und verkauft, bis zu 100 Arbeitskräfte fanden bei dieser Tätigkeit Arbeit und Brot. Am Ende seines Berufslebens schrieb Mang Anton Höß in sein Geschäftsbuch: „Ich habe ca. 80 000 Wetzsteine hergestellt“. Mit mindestens 20 000 - 30 000 Wetzsteinen zusätzlich hat er Handel betrieben.

Gemessen an der Ammergeauer Gesamtzahl kann man ersehen, was für ein hervorragender und fleißiger Geschäftsmann er gewesen war. Eine andere Seite des Geschäftsmannes Mang Anton Höß sehen wir am Ende seiner Eintragungen, er hat Gedichte und Liedtexte säuberlich niedergeschrieben, so z.B. „Die Loreley“ von Heinrich Heine und das traurige Vokslied „Heute scheid ich, morgen wand'r ich“.

Doch nach dem 1. Weltkrieg begann aufgrund der Technisierung in der Landwirtschaft und der Herstellung synthetischer Wetzsteine der Niedergang des Wetzsteinmachergewerbes. Sein Sohn Reinerius hat nur einige Seiten noch gefüllt. Ob aus seiner Feder eine Reihe noch angehängter Rezepte zur Behandlung kranker Kühe oder Pferde stammt, ist nicht genau zu sagen.

## **Dank**

Ein besonderer Dank gilt Raphael Peresson für die Korrekturarbeit und Thomas Keck für die Überlassung der Fotos von „Schlossers Bruch“.

## **Anmerkungen**

<sup>1</sup> Über das Sterbedatum oder über die erste Frau von Mang Anton Höß ist bis jetzt leider nichts bekannt. Vom Werdegang seiner Kinder ist nur der von Sohn Reinerius überliefert, da dieser das Wetzsteinmachergewerbe noch eine Weile weiter betrieb. Auch bewirtschaftete er zusammen mit seiner Schwester Agnes die elterliche Landwirtschaft. Beide blieben unverheiratet. Agnes starb zuerst, so dass die Familie Höß mit dem Tod von Reinerius erlosch.

<sup>2</sup> Die Überreste des beschriebenen Steinbruches sind heute wieder gut zu besichtigen, wenn man den Kulturpfad „Schutzengelweg“ von der Tegelberg-Talstation hinauf zur Tegelberg-Bergstation wandert. Die Beschreibungen auf den Schautafeln entlang des Weges sind sehr gut und anschaulich.

## Abbildungsverzeichnis

Hildegard Peresson: Abb. 1 und 2

Thomas Keck: Abb. 3, 4 und 5

## Literaturverzeichnis

Dr. Helmut Keim/Ute Rautenberg, „Die Unterammergauer Wetzsteinmacherei“, Schriften des Freilichtmuseum des Bezirks Oberbayern, Dokumentation I, Großweil, 1987.

Dr. Helmut Keim, „Glentleiten“, Bruckmann Verlag München, 1996, S. 77-80.

Wilhelm Liebhart, „Schwangau - Dorf der Königsschlösser“, Thorbecke, Sigmaringen, 1996.

Peter Nasemann, „Der Lech im Gebirge“, Ausgabe 2007 und die überarbeitete Ausgabe von 2015, Bauer Verlag, Thalhofen, Stuttgart 2016.

Peter Nasemann/Herbert Scholz, „Alt Füssen“, Jahrgang 2002, S. 68 - 72.

Herbert Scholz, „Bau und Werden der Allgäuer Landschaft“, Schweizerbart, S. 56-63, Stuttgart, 2016.

Gasthof und Museum Schleifmühle in Unterammergau, Museum: Wetzsteinmacher, Internet: [info@schleifmuehle.net](mailto:info@schleifmuehle.net), Tel. 08822 - 1323, Zugriff: 31.01.2017.

Gemeinde Unterammergau und Historischer Arbeitskreis eV „Unterammergauer Wetzsteinmacherei“, [info@ammergauer-alpen.de](mailto:info@ammergauer-alpen.de), <http://www.mein-alpentag.de/Die-Messer-werden-gewetzt-fuer-Sichel-und-Sense>. Zugriff: 31.01.2017.

Unterammergauer Wetzsteinmacherei in Schneiderla's Schleifmühle in der Klamm, Gemeinde Unterammergau und vom Historischen Arbeitskreis e.V., <http://www.hak-unterammergau.de>, Zugriff: 31.01.2017.